WAS NICHT WARTEN KANN: Raps kontrollieren, Weizen säen, Mäuse indirekt bekämpfen

Im Raps fressen Erdflohlarven

Im Raps müssen die Einstiche der Erdflohlarve in die Blattstiele und die in Gelbfallen gefangenen Erdflöhe gezählt werden.

BEAT PREISIG*

• **Raps:** Die Einstiche der Erdflohlarve in den Blattstielen sind nun sichtbar. In den kommenden Tagen und Wochen ist zu erwarten, dass diese Einstiche zunehmen werden. Für die Kontrolle werden am besten einige Rapspflanzen ausgerissen. Ist auf der Parzelle bisher kein Insektizid gespritzt worden und sind in der Gelbfalle mehr als 100 Käfer innerhalb von drei Wochen gefangen worden, respektive wurde mindestens eine Larve bei sieben von zehn Rapspflanzen gefunden, so ist eine Insektizidbehandlung in den nächsten Tagen bei entsprechender Witterung empfehlenswert. Dabei gilt es, die Sonderbewilligungsregelungen des jeweiligen Kantons zu beachten.

In diesem Jahr wurde auf einigen Rapsparzellen ein stärkerer Befall der Rübsenblattwespe festgestellt. Die Larven dieser Blattwespe fressen allem voran Kreuzblütler und hinterlassen einen Fenster-, Loch- oder Randfrass. Aus diesem Grund ist es schwierig, die Frassschäden von anderen Frassschäden, etwa von Schnecken, unterscheiden zu können. Als Bekämpfung können natürliche Feinde wie der Marienkäfer gefördert werden. Falls die Bekämpfungsschwelle von ein bis zwei Larven pro Pflanze erreicht worden ist, kann der Schädling mit einem sonderbewilligungspflichtigen Pyrethroid bekämpft werden.

Larven des Rapserdflohs sind jetzt im Stängel aktiv. *(Bild: zvg)*

• **Winterweizen:** In den kommenden Tagen und Wochen stehen bei geeigneten Bedingungen die Winterweizensaaten an. Die Saatdichte bei guten Saatbedingungen liegt zwischen 250 und 275 Körnern/m², bei schlechteren Saatbedingungen sowie bei herbizidlosem Anbau sind höhere Saatdichten bis 350 Körner/m² möglich. Eine zu dichte Saat ist nicht empfehlenswert. Einerseits sind dichte Bestände anfälliger auf Krankheiten und Lagerung. Andererseits ist es einfacher, dünne Bestände durch gezielte Stickstoffgaben oder Walzen im Frühling zu fördern, als dichte Bestände im Griff zu haben. Die optimale Saattiefe von Getreide liegt zwischen 2 und 4 cm. Bei flachen Saaten ist die Austrocknungsgefahr erhöht. Bei einer zu tiefen Saat braucht der Keimling zu viel Energie, bis er an der Oberfläche ist. Weiter besteht die Gefahr eines Halmhebers, welcher bei winterlichen Bedingungen mit Frösten verletzt oder abgerissen wird, was zum Absterben der Pflanze führt.

• **Grasland:** Wiesen überwintern am besten, wenn das Gras nach der letzten Nutzung nachwachsen kann. Dadurch können die Pflanzen Reserven bilden, um im Frühling relativ schnell auszutreiben. Optimal ist eine Pflanzenhöhe von 8 bis 10 cm. Bei zu hohem Gras besteht die Gefahr, dass Auswinterungspilze den Futterpflanzen zusetzen. Zusätzlich fühlen sich die Mäuse im hohen Gras sehr wohl. Eine sehr späte Nutzung verzögert die Ertragsbildung im Frühling und erhöht das Risiko von Auswinterungsschäden.

• **Mäusebekämpfung:** Sowohl der Frühling als auch der Herbst eignen sich für die Mäusebekämpfung. Im Herbst können nach der letzten Nutzung gut verankerte Sitzstangen für Greifvögel aufgestellt werden. Die Sitzstangen sollten nach der Windrichtung ausgerichtet werden, denn die Greifvögel bevorzugen den Sitz gegen den Wind. Weiter können Hermeline, Turmfalken, Schleiereulen oder sonstige Nützlinge mit entsprechenden Nistmöglichkeiten gefördert werden – so wird die Mäusepopulation mit geringem Arbeitsaufwand natürlich reguliert. Für den Erfolg ist eine flächendeckende Bekämpfung notwendig. Das heisst, es muss eine gemeinsame Mäusebekämpfung mit benachbarten Parzellenbewirtschaftern erfolgen.

Wichtig zu wissen ist, dass bei Schermäusen alle fünf bis sieben Jahre eine Massenvermehrung entsteht, welche meist etwa ein Jahr später von selbst zusammenbricht. Die Schermäuse müssen deshalb bei tiefem Mäusedruck direkt bekämpft werden. Bei massivem Auftreten ist die direkte Bekämpfung mit Mäusefallen nicht wirtschaftlich.

*Der Autor arbeitet bei der Fachstelle Pflanzenschutz des Kantons Bern.

BIOBERATUNG

Im Winter neue Gewässer für Amphibien anlegen

Amphibien wie Frösche, Kröten oder Molche sind in der Schweiz gefährdet und stehen auf der Roten Liste. Sie verbringen die meiste Zeit ihres Lebens an Land. Im Frühling suchen sie Gewässer, wo sie sich paaren, ihre Eier legen und die nächste Generation zeugen können. Leider sind Laichgewässer Mangelware. Der Klimawandel verschärft diese Situation zusätzlich: Die Frühlinge werden immer wärmer und Niederschläge bleiben oft aus, sodass viele temporäre Gewässer trocken bleiben. Umso wichtiger ist es, neue Gewässer in der offenen Landschaft anzulegen.

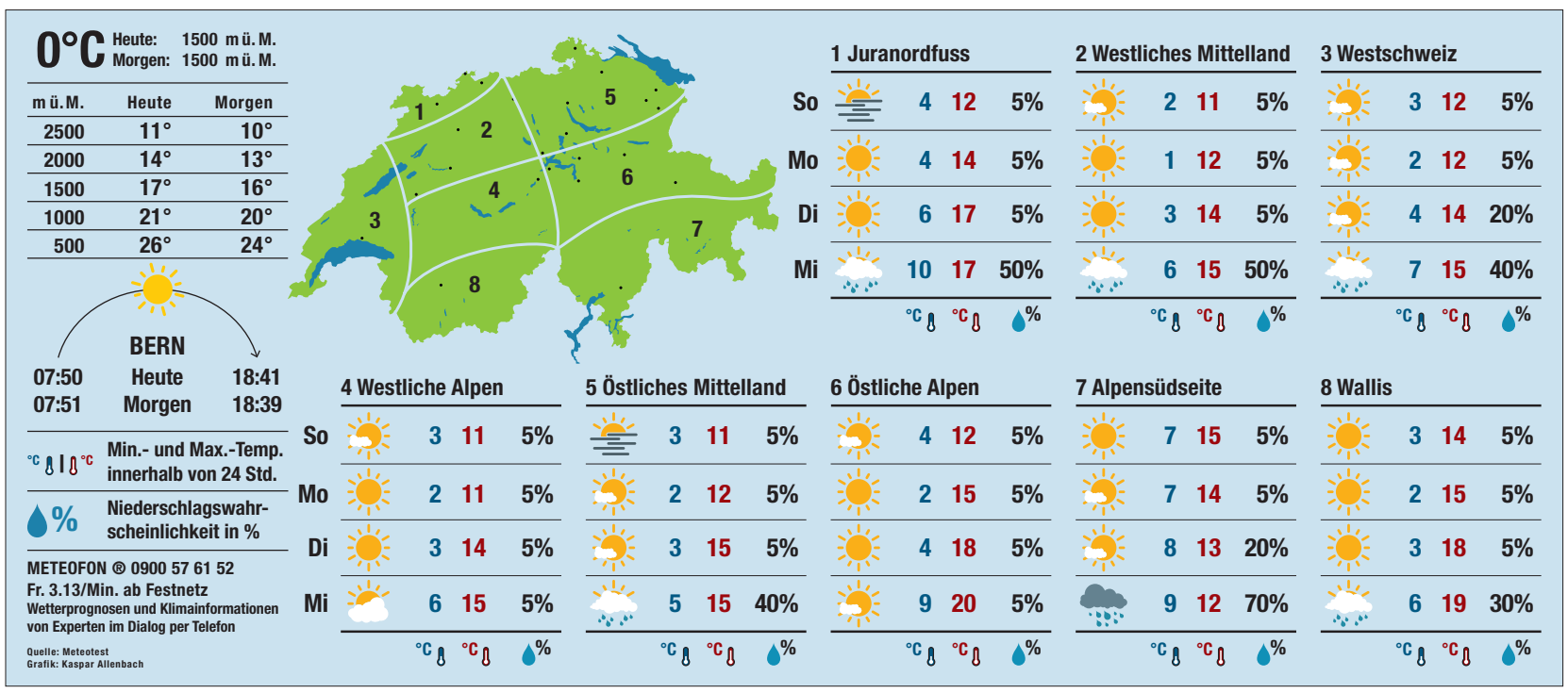
Temporäre Gewässer, die im Frühling voller Wasser sind und im Sommer austrocknen, sind besonders wertvoll für Amphibien, weil mit dem Austrocknen ihre Feinde, etwa Libellenlarven, eingehen. Auf die Freilassung von Fischen und Enten sollte unbedingt verzichtet werden, weil diese die Kaulquappen fressen würden. In der Nähe des Grundwassers können zum Beispiel Tümpel angelegt werden, die sich je nach Grundwasserspiegel füllen und austrocknen. Bei durchlässigen Böden braucht es aber eine künstliche Abdichtung und das Wasser muss zugeführt werden. Auf drainierten Flächen kann anhand regulierbarer Drainage das Wasser ein- und ausgelassen werden. Wenn am richtigen Ort das richtige Gewässer angelegt wird, wird dieses von vielen Arten besiedelt – nicht nur von Amphibien. Bei Interesse, solche Gewässer auf eigenem Land anzulegen, helfen die kantonalen Naturschutzfachstellen oder die regionalen Vertretungen von Info Fauna, der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch).

Véronique Chevillat, FiBL

Video: www.agri-biodiv.ch → Videos. Ansprechpersonen von karch: www.karch.ch → Die karch → Regionalvertretung.

Extensive Wiesen und Gebüsche nahe von Gewässern bilden ideale Lebensbedingungen für Amphibien. *(Bild: FiBL)*

BAUERNWETTER: Prognose vom 17. bis 21. Oktober 2020



ALLGEMEINE LAGE: Ein flacher Hochdruckausläufer erstreckt sich vom Nordatlantik nach Mitteleuropa und gewinnt im Laufe des Wochenendes in der Schweiz an Einfluss.

SAMSTAG: Ausgedehnte, tiefe Wolkenfelder bleiben auch am Nachmittag dominierend. Sie erhalten zeitweise Lücken und es gibt sonnige Abschnitte, dabei ist es im Süden und Westen sonniger als in der Nord- und Ostschweiz. Es bleibt kühl.

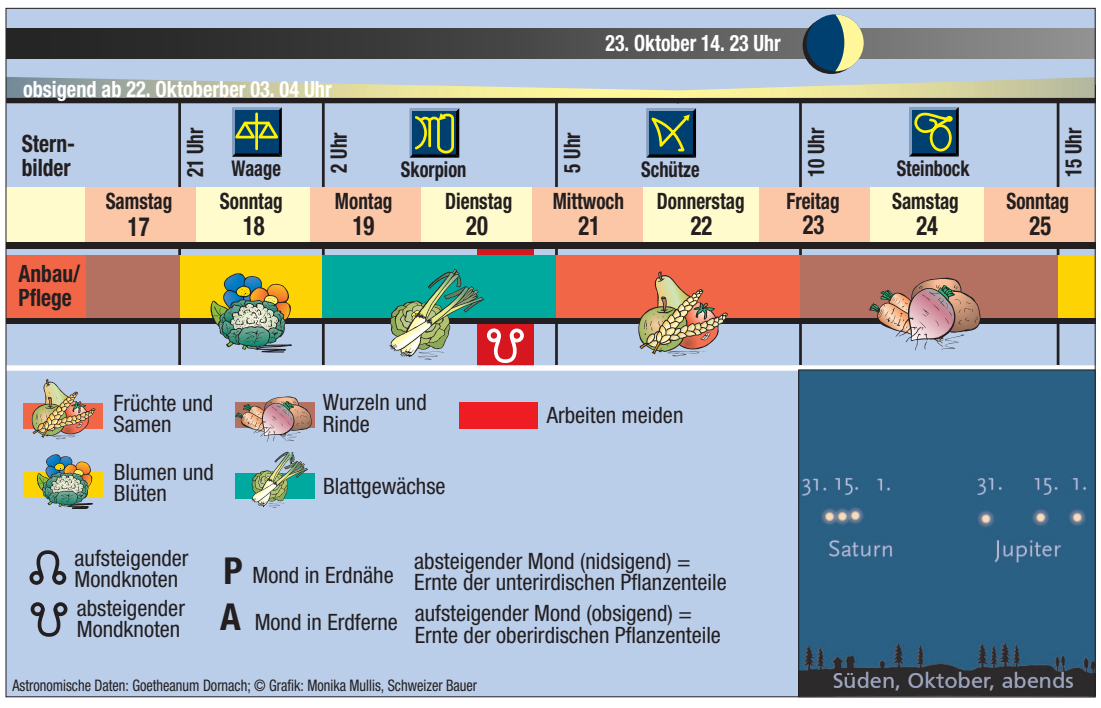
SONNTAG: Am Sonntag hält sich in den tiefsten Lagen des Mittellandes Nebel, entlang der Voralpen ist auch noch etwas Hochnebel möglich. Tagsüber gehen die Nebelfelder in Quellwolken über, die sich ausbreiten und die Sonne zeitweise verdecken. Ansonsten ist es freundlich und trocken. Die Temperatur steigt an.

MONTAG: Mit Ausnahme der Nebelgebiete im Mittelland herrscht zum Wochenstart verbreitet sonniges und mildes Wetter. Es werden bis zu 14 Grad erreicht, die Nullgradgrenze steigt auf über 3000 Meter.

AUSSICHTEN: Auch der Dienstag verspricht freundliches Wetter. Im Mittelland ist wiederum Nebel möglich. Am Nachmittag ziehen aus Westen Wolkenfelder auf. Am Mittwoch und Donnerstag ist der Himmel veränderlich bewölkt. Vor allem im Süden und Westen fällt zeitweise Regen. In den Alpen ist es föhnig.

Fabian Umbricht

MONDKALENDER: Vom 17. bis 25. Oktober 2020



Bei klarem Nachthimmel sieht man in den letzten Oktoberwochen in der späten Abenddämmerung, wie im Süden Jupiter und Saturn schon dicht beieinander stehen. Nur noch 6 Grad trennen die beiden Wandler, die am Tag der Wintersonnenwende am 21. Dezember so eng beisammen stehen werden, dass sie beinahe zu einem Gestirn verschmelzen. Zwischen beiden Planeten steht Pluto. Weil der ferne Kleinplanet eine um 17 Grad geneigte Bahn hat, kommt es nur alle paar Jahrhunderte vor, dass er mit Jupiter und Saturn beisammensteht. Jetzt sind die sichtbaren Grenzplaneten Jupiter und Saturn und der unsichtbare Grenzplanet Pluto vereint. Pluto wurde erst 1930 entdeckt. Es war ein 11-jähriges Mädchen, das damals den Namen stiftete – Pluto, oder griechisch Hades, der Gott der Unterwelt. Die britische astronomische Union übernahm diesen Vorschlag. Am 22. Oktober stellt sich ausserdem der Halbmond hinzu und betont damit die Begegnung.

Wolfgang Held
Goetheanum

REKLAME